

*Hans-Rüdiger Schwab* (Hrsg.): Eigensinn und Bindung. Katholische deutsche Intellektuelle im 20. Jahrhundert. 39 Porträts (Butzon & Berker: Kevelaer 2009)

Die Rede von der kulturellen und intellektuellen Unterlegenheit des Katholizismus in Deutschland entstammt - wohlbegründet - den gesellschaftlichen Ausdifferenzierungen des 19. Jahrhunderts. Bis weit in die Mitte des 20. Jahrhunderts hielt sich dieser Topos im öffentlichen Bewusstsein, Restspuren davon ziehen sich bis in die Gegenwart. Gründe genug also, um das Profil katholischer deutscher Intellektueller vom Beginn des 20. Jahrhunderts in die Gegenwart neu nachzuzeichnen und den Topos der vermeintlichen Unterlegenheit neu zu überprüfen. Der Herausgeber *Hans-Rüdiger Schwab* legt ein imposantes Werk vor: 39 Porträts von *Karl Muth* bis *Arnold Stadler*, ein schwergewichtiges Kompendium von mehr als 800 Seite, das zu Entdeckungsreisen einlädt. 15 der Porträts sind dabei direkt katholischen SchriftstellerInnen gewidmet, bei mehreren weiteren Porträtierten spielt das Literarische häufig eine wichtige Rolle in Leben und Werk.

Was aber sind das, katholische Intellektuelle? Der Herausgeber wählt einen wohlthuend offenen und doch klar abgesteckten Zugang. Die vorgestellten Personen sind erstens sämtlich Laien (ein zweiter Band über prägende katholische Kleriker wird angekündigt); sie sind zweitens herausragend in Literatur, Kunst, Publizistik, Wissenschaft, Rechtswesen oder Philosophie; sie sind drittens „katholisch“ im Blick auf „Herkunft und Selbstverortung“ (S. 16). Es geht um „Menschen des Geistes und des Wortes, die ihrem religiösen Selbstverständnis entsprechend auf außergewöhnliche Weise in die Öffentlichkeit und in das katholische Bewusstsein hinein gewirkt haben“ und zwar als „Vor-, manchmal Gegen-Denker, Leitfiguren und Außen-seiter“ (S. 24). „Katholisch“ wird hier also nicht auf ein enges institutionelles Denken begrenzt: So finden sich romtreue, streng konservative Denker neben anderen, die freigeistig und eigensinnig kirchliche Prägungen, Denkweisen und Normen hinter sich lassen und doch auf ihre Weise „katholisch“ bleiben. Der Bogen spannt sich aus von *Max Scheler* oder *Peter Wust* bis hin zu *Robert Spaemann* oder *Rupert Neudeck*.

Folgende Literaten werden porträtiert: *Anette Kolb*, *Gertrud von le Fort*, *Konrad Weiß*, *Hugo Ball*, *Werner Bergengruen*, *Elisabeth Langgässer*, *Reinhold Schneider*, *Stefan Andres*, *Luise Rinser*, *Vilma Sturm*, *Heinrich Böll*, *Carl Amery*, *Günter de Bruyn*, *Martin Mosebach* und *Arnold Stadler* - und der Spannbogen dieser Namen zeigt schon die geistige und weltanschauliche Weite des „Katholischen“, das sich in ihren Werken entfaltet. Vor allem die ebenfalls porträtierten *Hans Maier* und *Hermann Kurzke* sind zudem - zumindest auch - als profilierte Literaturvermittler hervorgetreten. Dass darüber hinaus weitere Namen fehlen, weitere Porträts möglich gewesen wären, gehört zur Grundstruktur eines solchen Buches, wird auch ganz transparent benannt. Einen Name vermisse ich: ein *Wolfgang Frühwald* hätte in das Buch hin-

eingehört. Aber auch so ist ein erstaunliches katholisches Panoptikum zusammen gekommen, das Personen und Werk gleichermaßen erschließt. Sämtliche Beiträge sind von kompetenten und ausgewiesenen Fachleuten verfasst, gut lesbar, umfassend recherchiert, transparent belegt. Das Kompendium ist so im wahrsten Sinne des Wortes ein Standardwerk auf Zukunft.

Nachfragen? Sie betreffen nur wenige Randpunkte. Dass kein Leser mit allen Beiträgen und Wertungen einverstanden sein wird, ist gerade ein Qualitätsmerkmal dieses Buches. Sehr unterschiedliche Zugänge zum Katholizismus bleiben nebeneinander stehen und zeigen gerade dadurch die Spannweite des real gelebten und gestalteten Katholizismus auf. Je nach eigenem Standpunkt wird man an Porträts der ‚anderen Ausrichtung‘ Rückfragen haben können. Begrüßenswert auch, dass nicht alle Porträts aus der Position blinder Gefolgschaft und ehrerbietender Anhängerschaft verfasst sind. So entstehen unterschiedliche Zugänge, die die profilierte Buntheit noch zusätzlich steigern.

Einige wenige derartige subjektive Lese-Störungen: Dass ein *Martin Mosebach* in seinem Buch „Häresie der Formlosigkeit“ „niemals geeifert“ habe, kann man aus guten Gründen anders sehen. Aufschlussreich, das der Verfasser des Porträts zu ähnlicher Pauschalrhetorik greift wie der von ihm Porträtierte: „Wer einmal erlebt hat...“ (S. 700). Solche Ausfälle unterschreiten das hohe Niveau des Buches. Oder: Wer in seinem Porträt über *Robert Spaemann* auf der ersten Seite inflationär von „ich“, „mich“ und „mir“ (S. 583) schreibt, verrät ungewollt, dass er sich im Lichte des Dargestellten vor allem selbst bespiegelt. Oder: Zu *Elisabeth Langgässer* hat *Karl-Josef Kuschel* mehrere Beiträge vorgelegt, die das höchst ambivalente Verhältnis der Schriftstellerin zum Judentum darstellen. Von Thema und Beiträgen kein Wort in diesem etwas verharmlosenden Porträt. Schließlich: Das Porträt von *Luise Rinser* schließt mit einem merkwürdigem Ausblick: „Was sich aber in jenen Jahren in ihr und um sie ereignet, war ein höheres Geschehen. Es geschah das Höchste, was in einem Menschenleben möglich ist. Davon soll an einem anderen Ort berichtet werden. Hier nur so viel: Das schönste Werk Luise Rinsers wurde nicht beschrieben, sondern gelebt.“ (S. 464). Aha! Mystisch-magische Geheimnisse werden angedeutet, als ginge es um die Vorbereitung einer anstehenden Heiligsprechung. In ein ernstzunehmendes Kompendium gehören solche verehrungsvoll-verschwimmelte Huldigungen nicht hinein, weil sie möglichen Kritikern die begründete Ablehnung des Grundanliegens viel zu einfach machen, die dem Buch als Ganzes gerade nicht entsprechen.

Solche Rückfragen im Detail bestätigen nur, dass sich die Lektüre der Beiträge lohnt. Die Porträts sollen die Diskussion ja nicht abschließen, sondern weiter anstoßen. Und das gelingt ihnen überaus überzeugend. Interessant wäre es, diesem Werk ein evangelisches Pendant zur

Seite zu stellen und dann zu vergleichen. Das Buch trägt entscheidend dazu bei, den katholischen Einfluss auf die deutsche Gesellschaft und Kultur neu vor Augen zu stellen. Nach außen macht es deutlich, wie einerseits vielgestaltig und andererseits unterschwellig oder offensichtlich wirkmächtig gelebter Katholizismus ist. Nach innen signalisiert es, dass diese Vielfalt eben nicht Beliebigkeit ist, sondern profilierte Identität in Pluralität. So ist der Katholizismus zukunftsfähig.

*Georg Langenhorst, Augsburg Februar 2010*